

Survey ägyptologischer Dialekte

(1) Berlin, (2) Mainz

Carsten Peust, Konstanz

Abstract

This article presents a concise account of the phonetics and phonology of the Egyptological scholarly pronunciation, i.e. the tradition of reading aloud Egyptian texts, in two varieties spoken in Berlin and Mainz. As is generally acknowledged, the scholarly pronunciation does not attempt to reflect our progressing insights into the phonetics of historical Egyptian but must rather be seen as a linguistic system in its own right, which is completely independent of the ancient Egyptian language. For each of the local varieties ("dialects") described here, I discuss the pronunciation of the transcription symbols, the rules of *e*-insertion, the use of the glottal stop, vowel quantity, and word accent assignment. In addition, a historical-comparative reconstruction is attempted for the sounds corresponding to the transcription symbol <w> whose phonetic surface realizations differ substantially in both cities today.

Einführung

Als einzige Philologie überhaupt hat die Ägyptologie zur phonetischen Wiedergabe der ihren Forschungsgegenstand bildenden Sprache ein eigenständiges System entwickelt, das so gut wie keinen Bezug zur historischen Realität der untersuchten Sprache hat, diesen Anspruch auch nicht erhebt und daher von Fortschritten in der Erschließung der altägyptischen Lautung unbeeinflusst bleibt. Vielmehr hat sich die ägyptologische Schulaussprache zu einem eigenständigen phonologischen System entwickelt, das ähnlich wie natürliche Sprachen von der älteren zur jüngeren Generation tradiert wird, im Regelfall ohne dass diese sich die Funktionsweise des Systems bewusst macht, und das mittlerweile zahlreiche regionale Varianten herausgebildet hat. Die ägyptologische Schulaussprache ähnelt damit nicht nur in bemerkenswertem Grade einer natürlichen Sprache, sondern kann sogar, da wir in ihrem Fall die Überlieferungslinien viel genauer verfolgen können als irgendwo sonst, als Musterbeispiel zur Erforschung der Prinzipien des Sprachwandels überhaupt dienen.

Dies lässt in meinen Augen eine Dokumentation dieser Schulaussprache als wünschenswert erscheinen, die derzeit im allgemeinen noch nicht als ein mögliches Objekt wissenschaftlicher Untersuchung betrachtet wird.¹ In der hiermit beginnenden Aufsatzserie plane ich knappe, deskriptiv gehaltene Analysen einer Anzahl unterschiedlicher regionaler Varianten ("Dialekte") der ägyptologischen Schulaussprache vorzulegen.

¹ Ansätze zu einer Beschreibung liegen bisher vor mit Carsten Peust, Akzentzuweisung in der Schulaussprache der ägyptologischen Transkription durch deutsche Muttersprachler, in *Papiere zur Linguistik* 55, 1996: 115-139 und Carsten Peust, *Egyptian Phonology*, Göttingen 1999: 52-56, die beide vorwiegend auf der Göttinger Aussprachenorm beruhen.

(1) Berlin (Altägyptisches Wörterbuch, Humboldt-Universität)

Wir beginnen mit der in Berlin, genauer: an der Forschungsstelle "Altägyptisches Wörterbuch" der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und an der Humboldt-Universität üblichen Aussprache. Mein Material verdanke ich sieben Berliner Informanten, die in überaus hilfsbereiter und kooperativer Weise dieses ungewöhnliche Projekt unterstützten: Petra Andrassy, Adelheid Burkhardt, Erika Endesfelder, Frank Feder, Ingelore Hafemann, Walter-Friedrich Reineke und Daniela Rosenow.

Diese Personen stehen weitgehend in der Tradition von Fritz Hintze und Hermann Grapow, d.h. letztlich der von Adolf Erman begründeten "Berliner Schule". In gewissem Umfang hat es daneben seit der politischen Wende auch Einflüsse von der Freien Universität (Westberlin) gegeben, u.a. durch Christian Loeben, der an der Humboldt-Universität Sprachunterricht gegeben hat. Bei den meisten meiner Informanten sind die Westberliner Einflüsse jedoch als gering einzuschätzen. Die Schulaussprache an der Freien Universität weicht von der hier dargestellten deutlich ab und würde eine gesonderte Untersuchung erfordern.

Die von den sieben Sprechern gewonnenen Daten habe ich versucht zu einem einheitlichen Bild zusammenzufassen. Bei der Angabe von Aussprachealternativen in der Form A ~ B (~ C etc.) sind die Formen nach absteigender Häufigkeit geordnet. In einigen Fällen lasse ich deviante Formen einzelner Sprecher auch ganz unberücksichtigt, sofern die Aussprache aller anderen geschlossen dagegen steht.

Konsonanten

Die Aussprache der Konsonanten *b, p, f, m, d, t, n, r, g* und *k* ist wie im Deutschen. *q* und *k* werden im Normalfall nicht unterschieden, *ṯ* ist [č], *ḏ* ist [ǰ] ((dž)). Die dialektische Berliner Realisierung des *g* als [j] wird in der ägyptologischen Aussprache nie angewandt. Besonders zu bemerken ist weiter:

(1) Für *w* wird insgesamt die bilabiale Aussprache [w] bevorzugt. Manche Sprecher kennen aber auch die labiodentale Variante [v] und tendieren dann dazu, vor *a* [w] und vor *e* [v] zu sprechen (z.B. *wṣḏ-wr* [wäčvér] ~ [wäčvér] "Meer").

(2) Einige Sprecher differenzieren *s* und *z* in initialer und intervokalischer Stellung als stimmloses [s] bzw. stimmhaftes [z], die meisten aber gebrauchen unterschiedslos [z].

(3) In Berlin wird prinzipiell angestrebt, alle vier *h*-Zeichen in der Aussprache zu unterscheiden, und zwar *h* als [h], *ḥ* als fortis-h, im folgenden [H] umschrieben, *ḫ* als [x] (ach-Laut) und *ḫ* als [ç] (ich-Laut). Hierbei sind zwei Einschränkungen zu machen:

(3a) [x] und [ç] werden oft nach der Regel des Deutschen neu verteilt, womit die phonologische Opposition aufgehoben wird; es erscheint dann also [x] nach dunklem Vokal und [ç] sonst. Die vorkommenden phonetischen Realisierungen lassen sich anhand vierer Beispiele übersichtlich darstellen:

	nach dunklem Vokal	andere Umgebungen
ħ	<i>jmħ</i> "Würde" [ʔimáx]	<i>jħ.t</i> "Gegenstand" [ʔíxet] ~ [ʔíçet]
ħ	<i>bħw</i> "Ostgebirge" [báçu] ~ [báxu]	<i>phr.t</i> "Medizin" [péçeret]

In den Fällen mit Variation kann zumindest ein Teil der Sprecher jeweils beide Varianten gebrauchen und verwendet dann die erstgenannte Form in formelleren Kontexten (z.B. [ʔíxet], *nħ* "leben" [ʔānx]) und die zweite als umgangssprachliche Variante (z.B. [ʔíçet], [ʔāng]). Die ägyptologische Schulaussprache besitzt damit einen Ansatz zu einer soziolinguistischen Differenzierung.

(3b) Ein Teil der Sprecher substituiert [H] entweder durch [x] (so meist) oder durch [h] (vor allem am Wortanfang und hier besonders bei den Präpositionen *hr* "auf" [her] und *hn* "mit" [héna]). Dieses [x] kann dann wiederum nach Regel (3a) durch [ç] ersetzt werden: *mħ* "füllen" [meH] ~ [mex] ~ [meç]. Durch unterschiedliche Anwendung oder Nichtanwendung dieser Regeln kann es bei bestimmten Wörtern zu starker idiolektaler Variation kommen: *ħw.t* "Haus" [Hüt] ~ [hüt] ~ [xüt] ~ [çüt].

In den folgenden phonetischen Angaben kann ich hinsichtlich der genannten Punkte nicht immer alle tatsächlich vorkommenden Varianten berücksichtigen, sondern verwende eine normalisierte Notation auf der Basis der jeweils weitestverbreiteten Variante, nämlich: (1) mit *w* = [w], (2) mit Zusammenfall von *s* und *z*, (3) mit voller Differenzierung der vier *h*-Laute.

Der aus dem Deutschen bekannte Stimmtonverlust wortfinaler Obstruenten betrifft auch die ägyptologische Schulaussprache (*jb* "Herz" [ʔíp] ~ [ʔíp], nicht unterscheidbar von *jp* "zählen"). Bei *d* scheint darüberhinaus auch im Wortinnern eine Tendenz zum Zusammenfall mit [č] zu bestehen (*sdm* "hören" [zégem] oft nahezu wie [zčém]); da ich mir in diesem Punkt aber akustisch oft unsicher war, umschreibe ich im Folgenden *d* durchgängig als [ğ].

Die aus dem Deutschen – besonders auch in Berlin – bekannte Reduktion des unbetonten -er zu -[ǎ] (wie in "wieder") wird häufig durchgeführt. Unüblich ist hingegen die Reduktion von -en und -em zu silbischem Nasal (wie in "lesen", "Atem"):

nfr "gut" [néfer] ~ [néǎ]

ptr "sehen" [péter] ~ [pétǎ]

qsn "schwierig" [kézen], nicht *[kézn]

jtn "Sonne" [ʔíten], nicht *[ʔítǎ]

wħm "wiederholen" [ʔúHem] ~ [wéHem], nicht *[ʔú/wéHǎ]

Vokalische oder potentiell vokalische Transkriptionszeichen

ʒ und ʕ werden unterschiedslos als a gesprochen. *j* wird von den meisten Sprechern ebenfalls ausschließlich als i-Vokal gesprochen, selbst vor Vokal:

jnr "Stein" [ʔfner] ~ [ʔíner]

ʒħ "Mond" [ʔiǎH] ~ [ʔíǎH]

jwn "Farbe" [ʔfūn] ~ [ʔíūn] ~ [ʔíwen]

ʒw.t "Alter" [ʔfaʔūt] ~ (vereinzelt:) [ʔíāūt] ~ (vereinzelt:) [ʔiǎūt]

Wenige jüngere Informanten mit Einflüssen aus Westberlin kennen auch eine konsonantische Realisierung des *j* ([j^hner], [j^hüt]). Diese geht vermutlich auf Gerhard Fecht zurück, der bis in die achtziger Jahre an der Freien Universität lehrte; Fecht selber spricht (jedenfalls heute, Jahr 2003) jedoch nicht [ji]-, sondern [jě]- (z.B. [jéner] "Stein"). Damit ist [ji]- wohl als Kontamination von [je]- und [i]- zu erklären.

Für *w* stehen sich bei allen Sprechern die beiden Realisierungen [w] (daneben ggf. [v], siehe oben) und [u] gegenüber. Die beiden wesentlichen Auswahlkriterien sind einerseits die Position des *w* innerhalb des Morphems und andererseits der Sonoritätsgrad des durch das nachfolgende Transkriptionssymbol bezeichneten Lautes. Im Einzelnen ergeben sich folgende Regeln:

(1) Initiales *w* vor einem der Sonorlaute *a*, *r* und *n* wird fast ausnahmslos konsonantisch realisiert:

<i>wǝ</i> "grün" [wǝč] ~ (seltener:) [wǝč]	<i>W</i> _{3s.t} "Theben" [wǎzet]
<i>wʊ</i> "rein" [wǎp]	<i>w</i> _{3.t} "Weg" [wǎt]
<i>wr</i> "groß" [wer]	<i>wnn</i> "sein" [wénen]
<i>wnm</i> "essen" [wénem]	<i>wnw.t</i> "Stunde" [ʔǎnǎt] ~ [wenǎt] ~ [wénǎt]

(2) Nichtinitiales *w* vor einem dieser Sonorlaute wird teils konsonantisch, teils vokalisiert realisiert; es gibt vielfach Schwankungen bei ein und demselben Sprecher:

<i>jw</i> ^c "erben" [ʔǎwa]	<i>zwr</i> "trinken" [zéwer] ~ (vereinzelt:) [zǎr]
<i>jwr</i> "schwanger sein" [ʔǎwer] ~ [ʔǎúr]	<i>sw</i> ³ "vorübergehen" [zǎa] ~ [zéwa]
^c <i>wn-jb</i> "habgierig" [ʔǎwnʔip] ~ [ʔǎwenʔip]	<i>jwn</i> "Farbe" [ʔǎwn] ~ [ʔǎún] ~ [ʔǎwen]
<i>dw</i> ^{3w} "Morgen" [dǎǎu] ~ [dǎǎu]	

Einige Sprecher differenzieren zwischen *sw*³ [zǎa] "vorübergehen" und *swr* [zéwǎ] "trinken".

(3) Vor *i* sind die Belege spärlich und vor *u* nicht vorhanden:

<i>wj</i> ³ "Barke" [wǎa] ~ [ʔǎia] ~ [ʔǎiʔa]	- <i>wj</i> [-ǎi] ~ [-ǎi] ~ [-wǎi] (Dualendung)
---------------------------------------------------------	-------------------------------------------------

(4) Mein einziges Beispiel für initiales *w* vor *h* ist *w*_h*m* (ältere Transkription *whm*) "wiederholen", das vokalische oder konsonantische Aussprache zeigt: [ʔǎHem] ~ [ʔǎhem] ~ [wéHem] ~ [wéhem]. Offenbar steht *h* (H) der Klasse der Sonoranten nahe.

(5) Vor Plosiv und Frikativ sowie auch am Wort- oder Morphemende wird *w* stets vokalisiert gesprochen:

<i>w</i> _t "zeugen" [ʔǎteč]	<i>w</i> _d "befehlen" [ʔuč]
<i>w</i> _d ³ "wohlbehalten sein" [ʔǎǎa]	<i>w</i> _{pw.t} "Botschaft" [ʔupǎt] ~ [ʔupǎt]
<i>w</i> _b ³ "öffnen" [ʔǎba] ~ (vereinzelt:) [ʔǎbǎ]	<i>w</i> _{bn} "aufgehen" [ʔǎben]
<i>w</i> _{sr} "stark" [ʔǎzer]	<i>W</i> _{sjr} "Osiris" [ʔǎzɪr] ~ [ʔuzɪr]
<i>w</i> _{sh.t} "Halle" [ʔǎzext]	<i>h</i> _{w.t} [Hǎt] "Haus"
<i>w</i> _{sh.t} "Ei" [zǎHet]	<i>h</i> _{rw} [héru] "Tag"
<i>jw</i> [ʔǎ] (Partikel)	

Die e-Insertion

Allgemeines

In der ägyptologischen Aussprache gibt es nur die Silbentypen V, CV und CVC, es kommt also kein Konsonantencluster am Silbenrand vor. Um dies zu erreichen, wird zwischen zwei Konsonanten wo nötig ein e eingefügt. Die einzige konsequente Ausnahme von den Silbenstruktureregeln bildet das Wort *ḥ* [ʔǎnx] ~ [ʔǎnç] "leben" mit Ableitungen (z.B. Kausativ *sḥ* [zeʔǎnx/ç]), wo bemerkenswerterweise ausgerechnet ein solches Konsonantencluster am Silbenrand erscheint, das für das Deutsche ein ziemlich ungewöhnliches ist, insbesondere in der gehobenen Aussprache [ʔǎnx]. Vermutlich handelt es sich bei diesem Wort um ein Relikt aus einem älteren System der ägyptologischen Schulaussprache, in dem weniger Beschränkungen für Konsonantencluster existiert haben müssen.²

Nur ganz vereinzelt habe ich weitere Ausnahmen gefunden, die als individuelle Besonderheit anzusehen sind:

ḥkr.t "Schmuck" [çékeret] ~ (vereinzelt:) [çékert]

ḥnsk.t "Haarlocke" [Hénzeket] ~ (vereinzelt:) [Hénsket]

Einkonsonantige Wörter

Einkonsonantige Transkriptionswörter werden durch einen vor- oder nachgestellten Vokal aussprechbar gemacht. Bei den Sonoranten (*m*, *n*, *r*) wird stets ein [ʔ] vorangestellt; bei den nicht zahlreichen anderen Wörtern dieser Klasse finden wir zum Teil ungewöhnliche Vokale im Auslaut ([ə], [ǎ], [ē]):

m "in" [ʔem]

n "zu; (nota genitivi)" [ʔen]

r "zu" [ʔer]

z "Mann" [ʔes]

š "See" [šə] ~ [ʔeš]

t "Brot" [tə] ~ [tǎ] ~ [tē]

Längere Wörter

In der Regel wird das e im Wortinnern eingefügt:

p.t "Himmel" [pet]

ḥd "weiß" [Heč]

gs "Seite" [ges]

rmt "Mensch" [rémeč]

ḥtp "untergehen" [Hétep]

stp "auswählen" [zétep]

Bei einer kleinen, geschlossenen Gruppe von Wörtern, die mit einem Sonoranten *n* oder *r* beginnen, wird das e diesem vorangestellt. Diese Wortformen sind wohl ebenfalls als Relikte einer älteren Aussprachekonvention zu verstehen. Für sie alle habe ich auch die regulär zu erwartenden Formen gehört:

ntj (Relativpronomen) [ʔénti] ~ [néti]

² Ältere Quellen zur konventionellen Aussprache bestätigen, dass silbenauslautende Konsonantencluster früher zulässig waren. Beispielsweise hat Georg Ebers, der Lehrer Adolf Ermans, einer Protagonistin in seinem Roman *Uarda* (Georg Ebers, Gesammelte Werke, Bände 3-5, Stuttgart 1893) den Namen "Nefert" (= *Nfr.t* "die Schöne") gegeben, der heute [néferet] oder [néfret] lauten würde.

rdj "geben" [Pérđi] ([Péǎđi]) ~ [rédi]; die neuere Transkription *rdj* hat nur noch die reguläre Aussprache [réđi]

ntf "er" [Pentéř] ~ [éntef] ~ [néteř] ~ [Pentóř]; entsprechend auch *ntk* "du"

ntsn "sie" [nétsen] ~ (seltener:) [Péntezen]

Wenn im Wortinnern mehrere Konsonanten aufeinanderfolgen, wird dazwischen teils ein e eingefügt und teils nicht. Die wortinterne e-Insertion ist nahezu obligatorisch vor den Sonoranten *r* und *n*:

jtrw "Fluss" [Přteru]

phr.t "Medizin" [péçeret]

qrr.t "Höhle" [kéreret]

ntr.t "Göttin" [néçeret]

Rtnw "Syrien" [réçenu]

hknw "Lobpreis" [Hékenu]

Jmnw (Gott) [Pímenu]

xmnw "8" [xémenu] ~ (seltener:) [xémnu]

jmn.t "Westen" [Přmenet] ~ (vereinzelt:) [Přménet]

Die Gruppen Sibilant + Plosiv, Plosiv + Sibilant und Nasal + Plosiv zeigen hingegen normalerweise keine e-Insertion:

Bst.t (Göttin) [bǎstet]

sšt "Geheimnis" [zéstǎ]

msdr "Ohr" [mésçer]

šps "ehrwürdig" [šépses]

hnt "Bier" [Hénket]

jmnt.t "Westen" [Přiménet]

mhntj "Fährmann" [meçénti]

Jnpw "Anubis" [Přnpu] ~ (vereinzelt:) [Přnepu]

rnpj "jung sein" [rénpí] ~ (seltener:) [rénepi] (z.T. auch *rnp* transkribiert und dann [rénep] gesprochen)

Ansonsten gibt es keine klaren Regeln und viel idiolektale Variation:

wsh.t "Halle" [Púzet]

wdpw "Mundschenk" [Púdepu] ~ [Pútpu]

nhsj "Nubier" [néHezi] ~ (vereinzelt:) [néHsi]

jšst "was?" [Přšzet] (so meist) ~ [Přšset] ~ [Přšezet]

Bhd.t "Edfu" [béHdet] ~ [béHedet] ~ [beHédet]

hmsj "sitzen" [Hémzi] ~ [Hémezi]

jsf.t "Sünde" [Přsfet] ~ [Přzefet]

šmsw "Diener" [šémzu] ~ [šémezu]

ssm.t "Pferd" [zésmet] ~ [zézemet]

šbdw "Abydos" [Pǎbçu] ~ (seltener:) [Pǎbeçu]

Bei reduplizierten Wurzeln tritt in die Morphemfuge kein e ein:³

ptpt "treten" [Pétpet]

nhmhm "brüllen" [nehémhem]

Bei dem selten vorkommenden Fall von drei nichtsonorantischen Konsonanten im Wortinnern schwankt die Position des mittleren e:

mskt.t "Nachbarke der Sonne" [mésketet] ~ (seltener:) [mezéktet]

³ Man vergleiche dazu die nicht speziell auf Berlin bezügliche Bemerkung von Frank Kammerzell, Zur Umschreibung und Lautung, in Rainer Hannig, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995, S. xli: "[In der Hilfsaussprache] besteht eine deutliche Tendenz, Morphem- und Silbengrenzen zur Deckung zu bringen".

Glottal stop

Ein glottal stop [ʔ] kann in zwei Situationen gesprochen werden, nämlich am Morphembeginn vor vokalischem Anlaut und innerhalb eines Morphems zwischen Vokalen.

Am Morphembeginn

Wie im Deutschen können selbständige Lexeme nicht mit einem Vokal beginnen, sondern werden mit glottal stop eingeleitet:

qʔ "richtig" [ʔáka] ~ [ʔáka]

jtj "Vater" [ʔíti] ~ (seltener:) [ʔíti]

usr "stark" [ʔúzer]

wǔ.ʔ.t "Horusauge" [ʔúǵat]

ntj (Relativpronomen) [ʔénti] (daneben [néti])

Dasselbe gilt für Stämme mit Kausativpräfix:

swǔ "befehlen" [zeʔúč]

Unter den abhängigen Morphemen gibt es solche, die sich wie selbständige Wörter verhalten, also gegebenenfalls mit einem glottal stop beginnen. Hierzu zählen neben dem verbalen Präteritalmorphem *n* (dazu siehe unten) insbesondere die Personalsuffixe in allen syntaktischen Kontexten:

n-j "zu mir" [ʔénʔɪ] ~ (seltener:) [ʔénʔí] "zu mir" (entsprechend *n-f* "zu ihm" etc.)

pr-f "sein Haus" [pérʔef]

ju-f (Partikel + "er") [ʔíuʔef]

Die nominale Pluralendung *-w* und die Femininendung *-t* werden hingegen nicht durch glottal stop abgetrennt:

ntɹ "Gott" [néčér] ([néčǎ])

ntɹ.t "Göttin" [néčeret] (nicht *[néčǎʔet])

ntɹ.w "Götter" [néčeru] (nicht *[néčǎʔu])

Dies gilt auch für das Adjektivierungssuffix ("Nisbe") *-j*, womit sich ein Ausspracheunterschied ergibt zwischen *ntɹj* "göttlich" [néčeri] und *ntɹ-j* "mein Gott" [néčérʔi] ([néčǎʔi]); der glottal stop ist also phonologisch relevant.

Im Gegensatz zur Pluralendung ist bei der Dualendung der glottal stop manchmal zu hören:

ntɹ.wj "die beiden Götter" [nečérúɪ] ~ [néčǎwɪ] ~ [néčérɪɪ] ~ (vereinzelt:) [néčǎʔúɪ]

tʔ.wj "die beiden Länder" [taʔúɪ] ~ [taʔúɪ] ~ [táui] ~ (vereinzelt:) [tǎúɪ] (von *tʔ* "Land" [tǎ])

Im Morpheminnern

Auch innerhalb eines Morphems kann zwischen zwei Vokalen ein glottal stop gesprochen werden. Es gibt hier einige Variation, z.T. auch abhängig von der Sprechgeschwindigkeit. Das Einfügen eines glottal stops erzeugt im Zweifelsfall eine deutlichere, gepflegtere Aussprache.

Insgesamt können wir feststellen, dass ein glottal stop nur stehen kann, wenn entweder beide Vokale ihrer Qualität nach identisch oder beide Vokale unbetont sind:

mʔ.t "Weltordnung" [mǎʔat] ~ [mǎat]

ʒ "groß" [ʔáʔa] ~ [ʔǎʔa]

ʒj "kommen" [ʔíʔi]

hʃw "Schlange" [Héfaʔu] ~ [Héfaū] ~ (vereinzelt:) [Hefáū]

Er steht hingegen nie zwischen zwei unterschiedlichen Vokalen, von denen einer betont ist:

jw [ʔíū] (Partikel)

jwn "Farbe" [ʔíūn] ~ [ʔíūn] (daneben [ʔíwen])

swʒ "vorübergehen" [zúá] (daneben [zéwa])

Weitere Beispiele:

dwʒw "Morgen" [dúáʔū] ~ [dúáū] (aber nicht *[dúʔáū])

bʒj "sich wundern" [bʔáʔí] ~ [bʔáí] ~ [bʔáí] (aber nicht *[bʔáʔí])

jʒw.t "Alter" [ʔʔaʔut] ~ (vereinzelt:) [ʔʔáut] ~ (vereinzelt:) [ʔíáut]

wʒj "Barke" [ʔúia] ~ [ʔúíʔa] (daneben [wʔia])

Vokalquantität

e wird praktisch ausnahmslos als eindeutige Kürze gesprochen (wie in deutsch "Bett"). Ich habe daher die Quantität des e generell nicht markiert. Für die drei übrigen Vokale a, i und u ist eine so klare Aussage nicht möglich. Wir finden die Aussprache als Kürze, Länge, aber auch als gespannter/ geschlossener Kurzvokal mit vielen individuellen Schwankungen und akustisch schwer zuzuordnenden Zwischenformen. Wieviele Vokalquantitäten in der Schulaussprache zu differenzieren wären, habe ich nicht abschließend entscheiden können. Ich markiere die Kürze mit [˘], die Länge mit [-], akustisch uneindeutige Formen ohne Diakritik (desgleichen, wie gesagt, generell e). Bedeutungsunterscheidende echte Minimalpaare existieren nicht, was möglicherweise auch die Schwankungsbreite der Realisierungen erklärt.

Die Vokalquantität ist grundsätzlich nicht von der Akzentposition abhängig, jedoch sind die Quantitätsunterschiede unter dem Akzent deutlicher hörbar, weshalb ich im folgenden vorwiegend Beispiele aus Tonsilben bringe. Folgende Regeln lassen sich aufstellen:

(1) Die Aussprache als Länge ist für a, i und u der Normalfall. Einige Beispiele:

bʒk "arbeiten" [bāk]

wʒr "stark" [ʔúzer]

jʒj "Vater" [ʔíti] ~ (seltener:) [ʔíʔi]

wʒ.t "Halle" [ʔúzet]

jwʔ "erben" [ʔíwa]

ʒbw "Elephant" [ʔábu]

wʔb "rein" [wāp]

wʒ.t "Weg" [wāt]

zʒ "Sohn" [zā]

sʒb "bunt" [zāp]

jʒn "Sonne" [ʔíten]

Wʒs.t "Theben" [wázet]

ʒpd "Vogel" [ʔápet]

ʒtp "beladen" [ʔáčep]

(2) Wie im Deutschen kommen a, i und u am Wortende nur lang vor. In unbetonter Stellung ist die Länge jedoch akustisch nicht sehr deutlich:

mʒʔ-hrw "gerechtfertigt" [māʔaxerú] ~ (seltener:) [māʔaxéru]

sw [zū] "ihn"

pʒ [pā] (def. Artikel)

hknw "Lobpreis" [Hékenū] ([Hékenu])

(3) *a* tendiert vor velarem Konsonanten (H, x, k) zur Kürze:

jʰ "Mond" [íãH] ~ [ɪãH]

ʰ "stehen" [ʰáHa] ~ [ɪáHa]

ʒh "Geist" [ʰãx] ~ [ɪãx]

ʰ "richtig" [ʰáka] ~ [ɪáka]

m-bʒh "vor" [ʰembãH] ~ [ɪembãH]

jmʒh "Würde" [ʰimáx] ~ (vereinzelt:) [ɪimáx]

ʒh.t "Horizont" [ʰãxet] ~ (vereinzelt:) [ɪãxet]

Dies gilt nicht für *i* und *u*:

jht "Gegenstand" [ʰxet] ~ [ɪxet]

jqr "vortrefflich" [ʰker]

sw.h.t "Ei" [zúHet]

whm "wiederholen" [ʰúHem] ~ [wéHem]

(4) In bestimmten Wörtern ist *a* auch vor Doppelkonsonant kurz:

nh "leben" [ʰãx]

Bʒst.t (Göttin) [bãstet]

Doch ist dies keine durchgängige Regel:

ʒdw "Abydos" [ʰábǧu] ~ (seltener:) [ɪábǧu]

jsf.t "Sünde" [ʰfsfet] ~ [ɪzfefet]

Jnpw "Anubis" [ʰnpu] ~ (vereinzelt:) [ɪnepu]

(5) Vor *r* habe ich mehrfach ein eindeutig kurzes *i* gehört:

jrp "Wein" [ʰrep]

jrp-pʰ.t "Fürst" [ʰripát]

Die meisten Sprecher unterscheiden konsequent zwischen *jri* "tun" [ʰri] mit kurzem *i* und *jni* "holen" [ʰni] mit langem *i*. Ich habe aber auch umgekehrt *jri* als [ʰri] und *jni* als [ʰni] gehört.

(6) Immer kurz ist auch das *a* in *hʰ.n* (Hilfsverb) [ʰhãn].

Bei vielen Wörtern ist die Quantität schwankend oder unklar. Einige Beispiele:

ʒ "groß" [ʰáʰa] ~ [ɪáʰa]

hʰ "stehen" [ʰáHa] ~ [ɪáHa]

mʰ.t "Weltordnung" [máʰat] ~ [máʰät]

jn (Fokusmarker) [ʰin] ~ [ɪin]

jnr "Stein" [ʰiner] ~ [ɪiner]

wd "befehlen" [ʰuč]

wdʒ "wohlbehalten sein" [ʰúǧa]

ʒtw "Erdboden" [zãču] ~ [zãču]

jb "Herz" [ʰip] ~ [ɪip], ebenso *jp* "zählen"

Die Dualendung *.uj* schwankt zwischen *-[ũ]*, *-[ü]* und *-[w]*.

Im unbetonten Wortan- und -auslaut ist die Länge oft nicht sehr deutlich (*wpwjtj* "Bote" [ʰupúti], d.h. [ʰupúti] "Bote"), was dem deutschen Gebrauch entspricht. In geschlossener letzter Silbe sind dagegen auch unbetonte Längen meist sehr klar zu hören, z.B. *mrw.t* "Liebe" [mérüt] ~ (vereinzelt:) [merüt].

Akzent

Im Gegensatz zur Vokalquantität konnte ich die Akzentposition akustisch stets klar bestimmen, doch ist auch sie ziemlich vielen individuellen Schwankungen unterworfen. Minimalpaare sind möglich, aber sehr selten, und können nur durch unterschiedlichen morphologischen Aufbau zustandekommen. Das einzige einigermaßen gängige Minimalpaar ist *zwr* "trinken" [z'éwer] versus *swr* "groß machen" [zewér]. Einzelne Informanten differenzieren auch noch zwischen *nsw.t* "König von Oberägypten" [nezút] versus *ns.wt* "Throne" [nézūt] (dies aber oft ebenfalls [nezút]).

Der Akzent morphologisch nichtkomplexer Wörter wird bestimmt durch die Verteilung offener und geschlossener Silben sowie durch das Vorhandensein der Vokale a, i oder u, die sich hinsichtlich ihrer Wirkung auf den Akzent von e grundsätzlich unterscheiden. Keine Rolle spielt dagegen die Quantität der Vokale; Variationen in der Quantität führen grundsätzlich nicht zu einem Wechsel des Wortakzents. Es lassen sich folgende Regeln aufstellen:

(1) Die unmarkierte und häufigste Akzentposition ist auf der ersten Silbe:

<i>snb</i> "gesund" [z'énep]	<i>qrr.t</i> "Höhle" [kéret]
<i>wsh.t</i> "Halle" [P'ázexet]	<i>hknw</i> "Lobpreis" [Hékenu]
<i>Jmnw</i> (Gott) [P'ímenu]	<i>jtrw</i> "Fluss" [P'íteru]
<i>hnsk.t</i> "Haarlocke" [Hénzeket]	

(2) Wenn das Wort auf -VC oder -VCV endet, wobei V einer der Vokale a, i und u und C ein Konsonant ist, so kann der Ton auf den Vokal vor diesem letzten Konsonanten fallen. Diese Regel tritt aber nicht zwangsläufig, sondern nur mit einer Wahrscheinlichkeit von annähernd 50% ein; es gibt hier sehr starke lexikalische sowie idiolektale Variation und zum Teil auch Unsicherheit bei den Sprechern. Beispiele:

<i>sb3y.t</i> "Lehre" [zéba'it] ~ (vereinzelt:) [zebáft]
<i>mrw.t</i> "Liebe" [m'érüt] ~ (vereinzelt:) [merút]
<i>jmjt</i> "zwischen" [P'ímtā] ~ (vereinzelt:) [P'ímítā]
<i>Sš3.t</i> (Göttin) [zéšāt] ~ [zešát]
<i>hzw.t</i> "Gunst" [Hézūt] ~ [Hezút]
<i>Wsjr</i> "Osiris" [P'ázir] ~ [P'uzír]
<i>wnw.t</i> "Stunde" [P'únūt] ~ [wenút] ~ [wénūt]
<i>jwn</i> "Farbe" [P'ūn] ~ [P'ún] ~ [P'wen]
<i>j'h</i> "Mond" [P'íäh] ~ [P'íäh]
<i>wpw.t</i> "Botschaft" [P'upút] ~ [P'úpūt]
<i>mnj.t</i> "Halskette" [menít] ~ [ménit]
<i>jwr</i> "schwanger sein" [P'ír] (neben [P'fwer])
<i>msw.t</i> "Geburt" [mezút] ~ (vereinzelt:) [mézūt]
<i>jm3h</i> "Würde" [P'imáx] ~ (vereinzelt:) [P'imáx]
<i>h'.n</i> (Hilfsverb) [P'ahän]

wptj "Bote" [ʔupáti]

Ḍḥwtj (Gott) [ḡeHáti]

n(j)swt "König von Oberägypten" [nɪʔzút] ~ [nezút]

Endet das Wort hingegen auf -VV, so greift normalerweise die reguläre Initialbetonung; nur vereinzelt gibt es Evidenz für eine ähnliche Tonverlagerung wie bei Nomina auf -VC(V):

mnjw "Hirte" [méniu]

dwʒw "Morgen" [dúáʔu] ~ [dúāu]

ḥfʒw "Schlange" [Héfaʔu] ~ [Héfāu] ~ (vereinzelt:) [Hefāu]

bjʒj "sich wundern" [bʔāʔi] ~ [bʔāi] ~ [bʔāi]

(3) Enthält das Wort ein Konsonantencluster, so kann der Akzent nicht weiter nach vorne rücken als auf den diesem Cluster unmittelbar vorausgehenden Vokal:

mḥntj "Fährmann" [meçéti]

nhmhm "brüllen" [nehémhem]

mskt.t "Nachbarke der Sonne" [mezéktet] (neben häufigerem [mésketet] und vereinzelt [meskéte], aber nicht *[mézektet])

jmnt.t "Westen" [ʔiménet]

(4) Folgende Wörter haben Varianten mit unregelmäßigem Finalakzent:

ntf "er" [ʔentéf] ~ [ʔentéf] ~ [nétef] ~ [ʔentóf] (entsprechend *ntk* "du")

jnk "ich" [ʔfnek] (so meist) ~ [ʔfnek] ~ [ʔanók]

m^ʔ-ḥrw "gerechtfertigt" [māʔaxerú] ~ (seltener:) [māʔaxéru]

Die Sprecher vermuten, dass die Endbetonung der Pronomina auf die Endbetonung der entsprechenden koptischen Formen (ⲢⲚⲟⲢ /ntóf/, ⲁⲚⲟⲕ /anók/) zurückzuführen sei; dies wären die einzigen Fälle, in denen sich der ägyptologische Wortakzent an der historischen ägyptischen Betonung orientieren würde. Der Finalakzent in *m^ʔ-ḥrw*, der auch an mehreren Orten außerhalb Berlins zu hören ist, kann vorläufig nicht erklärt werden; das Simplex *ḥrw* "Stimme" lautet jedenfalls regelmäßig [xéru].

(5) Vereinzelt kommen als Variante Akzentpositionen vor, die nicht durch die obigen Regeln erklärbar sind. Es könnten zum Teil Einflüsse aus anderen Dialekten vorliegen:

jmnt.t "Westen" [ʔímenet] ~ (vereinzelt:) [ʔiménet] (vielleicht durch Konfusion mit *jmnt.t*

"Westen" [iménet], wo die Pänultimabetonung regulär ist)

Bḥd.t "Edfu" [béHdet] ~ [béHedet] ~ [beHédet]

jšst "was?" [ʔšezet] (so meist) ~ [ʔšset] ~ [išézet]

Rmn "Libanon" [rémenen] ~ [reménen]

ʒwt.t "Alter" [ʔāʔut] ~ (vereinzelt:) [ʔāut] ~ (vereinzelt:) [iāut]

Akzent im Verbalsystem

Die Aussprache morphologisch komplexer Formen wurde nur cursorisch untersucht, so dass ich hier kein vollständiges Bild vorlegen kann. Den Akzent einiger häufiger Verbalformen veranschaulichen wir uns am Beispiel des einsilbigen Verbs *ḏd* "sagen" [ǧétʻef] und des zweisilbigen Verbs *ḥpr* "werden" [xéperʻef]:

	<i>ḏd</i> "sagen"	<i>ḥpr</i> "werden"
<i>sḏm-f</i>	[ǧétʻef]	[xéperʻef]
<i>sḏm.n-f</i>	[ǧétʻenʻef]	[xéperʻenʻef]
<i>sḏm.t-f</i>	[ǧédetʻef]	[xepéretʻef] ~ (vereinzelt): [xeperétʻef]
<i>sḏm.tjḏ</i>	[ǧéttḏf]	[xepértḏf] ~ [xépertḏf] ~ [xepertḏf]
<i>sḏm.jn-f</i>	[ǧétʻínʻef]	[xeperʻínʻef]

Anmerkungen:

- (1) Im *sḏm-f* und *sḏm.n-f* wird relativ konsequent von der in der Tabelle angegebenen *Kontextform*, die gewöhnlicherweise im Textzusammenhang gebraucht wird, noch eine *Paradigmaform* unterschieden. Diese wird – besonders häufig von dem Paradigmaverb *sḏm* "hören" – verwendet, um die morphologische Kategorie zu betonen ("Dies ist ein [zeǧemʻenʻef]"). In der Paradigmaform fällt der Ton auf die Silbe nach dem Stamm: *sḏm-f* [zeǧemʻéf], *sḏm.n-f* [zeǧemʻénʻef].
- (2) Vom *sḏm.t-f* (Alan Gardiner, *Egyptian Grammar*, §§401ff.) und *sḏm.tjḏ* (ebd. §§363f.) gibt es ebenfalls Akzentvarianten, die sich aber offenbar nicht auf eine Kontext- versus eine Paradigmaform aufteilen lassen, sondern sprecherabhängig sind.
- (3) Von einzelnen Informanten habe ich im *sḏm-f* und *sḏm.n-f* Formen mit Doppelbetonung von Stamm und Endung gehört, z.B. [xéperʻéf], [ǧétʻenʻéf].
- (4) Das *sḏm.n-f* von ḥꜥ "stehen" lautet normalerweise [ʔáHaʻen], doch hat als Hilfsverb verwendetes ḥꜥ.n (Alan Gardiner, *Egyptian Grammar*, §478) die spezielle Aussprache [ʔaHán], die auf Univerbierung deutet.

An Streubelegen seien noch genannt *sḏm.tw-f* [zeǧemtúʻef] "er wird gehört" und *ḥpr.tj* "indem du geworden bist (Stativ)" [xépertḏ].

Wie man sieht, lässt sich der Akzent in diesen morphologisch komplexen Verbalformen mit den für Einzelwörter geltenden Regeln nicht beschreiben. Eine vollständige Analyse des ägyptologischen Verbalsystems kann hier nicht erfolgen; man bemerke nur, dass die Suffixe *.t* und *.n* sich offenbar in dem Grade unterscheiden, in dem sie mit dem Verbalstamm fusionieren: *.t* wird ohne glottal stop dem Stamm angefügt und kann eine Akzentverschiebung auf demselben hervorrufen, während *.n* durch glottal stop phonetisch vom Stamm abgetrennt ist und den Akzent entweder nicht verändert oder aber ganz auf sich zieht, wobei es auch zur Doppelakzentuierung kommen kann.

Das Kausativpräfix *s-* [ze-] ist in der Regel unbetont, doch gibt es Ausnahmen bei einsilbigen Verbalstämmen:

smnḥ "schmücken" [zeménex]

shpr "entstehen lassen" [zexe'per]

s'nh "ernähren" [ze'ānç] ~ [ze'ānx]

swḏ "befehlen" [ze'úç]

shḏ "erleuchten" [zeHéç]

smn "dauern lassen" [zémen] ~ [zémén]

Schließlich sei bemerkt, dass terzinfirmen Verben von einzelnen Sprechern manchmal noch ohne den dritten Radikal ausgesprochen werden, wie es die Praxis Fritz Hintzes war: *gmj* "finden" [gémi] ~ [gem]; *jnj* "holen" [ʔni] (so meist) ~ [ʔni] ~ [ʔin]. Das Verb *jjj* "kommen" wird stets wie *jj* gesprochen: [ʔi].

Akzent im Nominalsystem

Die Suffigierung einer der Nominalendungen *.t* (fem.) oder *.w* (pl.) führt in den meisten Fällen zu keiner Akzentverlagerung:

ntr.t "Göttin" [néçeret]

ntr.w "Götter" [néçeru]

špss.w "ehrwürdig (pl.)" [šépszu]

Nur die längeren Endungen *.wt* (fem. pl.), *.wj* (dual) oder nach vokalisch auslautendem Nomen auch *.w* (pl.) bewirken manchmal eine Akzentverschiebung:

ns.wt "Throne" [nezát] ~ [nézūt] (von *ns.t* "Thron" [nézet])

ntr.wj "die beiden Götter" [neçerút] ~ [néçawī] ~ [néçerūt] ~ [neçá'út]

tʔ.wj "die beiden Länder" [ta'úi] ~ [ta'úi] ~ [táui] ~ (vereinzelt:) [táut] (von *tʔ* "Land" [tā])

nhsj.w "Nubier (pl.)" [néH(e)ziu] ~ [neHez'íu]

wpwtj.w "Boten" [ʔupútiu] ~ (vereinzelt:) [ʔuputíu]

ntj.w (Plural des Relativpronomens) [ʔéntū] ~ [néntū]

Das Material reicht wohl für eine Entscheidung darüber noch nicht aus, ob dieselben Akzentregeln gelten wie für Einzelwörter, oder ob auch hier spezielle Regeln anzusetzen wären.

Koptizismen

In einzelnen Fällen wird ein Wort nicht nach den hier beschriebenen Konventionen, sondern wie eine entsprechende koptische bzw. aus griechischer Nebenüberlieferung bekannte Form gelesen. Hierdurch können dann auch Laute auftreten, die in der ägyptologischen Schulaussprache sonst nie vorkommen.

Betroffen ist insbesondere der Gottesname *R^c*, den ein Teil der Informanten nicht [rā] liest, sondern [rē] (nach kopt. ϣΗ bzw. griech. -ρη). Einzelne Sprecher verwenden ferner für einige der absoluten Personalpronomina eine am Koptischen orientierte Aussprache: *jnk* "ich" [ʔanʔk], *ntk* "du" [ʔentʔk], *ntf* "er" [ʔentʔf] (koptisch ⲁⲛⲟⲕ, ⲛⲧⲟⲕ, ⲛⲧⲟⲩ).

(2) Mainz (ältere Schule)

An der Universität von Mainz lassen sich heute zwei Aussprachetraditionen unterscheiden, nämlich die jüngere Schule Ursula Verhoevens mit Kölner Wurzeln sowie eine ältere Schule, die allein im folgenden beschrieben wird. Diese ältere Schule wurde von Rolf Gundlach geprägt, der wiederum bei Eberhard Otto in Heidelberg gelernt hat, hat aber daneben auch Einflüsse von verschiedenen Lehrbeauftragten erfahren, die in Mainz Sprachunterricht gegeben haben, wie Anneliese Biedenkopf-Ziehner, Peter Pamminer und Heike Schmidt. Für diese ältere Tradition habe ich folgende neun Informanten befragt, die mir ebenfalls überaus bereitwillig zur Verfügung standen und denen ich sehr herzlich danke: Dirk Bröckelmann, Rolf Gundlach, Andrea Klug, Peter Pamminer, Christina Reiche, Matthias Rochholz, Silke Roth, Mechthild Schade-Busch und Dagmar Stockfisch. Im folgenden lasse ich einige weniger bedeutende oder selbstverständliche Punkte unerwähnt, sofern Übereinstimmung mit dem Berliner Usus besteht.

Konsonanten

Folgende Besonderheiten sind zu merken:

(1) Für *s* und *z* ist eine Differenzierung als [s] bzw. [z] bekannt, wird aber in der Praxis von keinem Sprecher konsequent durchgeführt. Initiales/ intervokalisches *s* gleich wie *z* schwankt zwischen [s] und [z], wobei ich häufiger [s] gehört habe. Nur am Anfang weniger Wörter scheint *z* relativ konsequent [z] zu lauten: *zj* "Mann" [zɪ], *zʷ* "Sohn" [zā].

(2) *ɫ* = [č]; *d* = [ǰ], bei einigen Sprechern weitgehend mit [č] zusammenfallend

(3) *k* und *q* sind im Normalfall identisch: [k]

(4) Zur Realisierung der vier Transkriptionszeichen *h*, *h̄*, *h̆* und *ḣ* werden nur die drei im Deutschen vorkommenden Laute [h], [x] und [ç] genutzt; ein fortis-*h* wie in Berlin kommt nicht vor. Die Aussprache zeigt im einzelnen starke individuelle Unterschiede sowie Schwankungen bei ein und derselben Person. Folgende Regeln lassen sich erkennen:

(4a) *ḣ* wird grundsätzlich als [x] realisiert, nur einige Sprecher haben in bestimmten Wörtern, besonders am Wortende nach Vordervokal, auch [ç]: *grḣ* "Nacht" [gérex] ~ [géreç].

(4b) *h̆* wird von etwa der Hälfte meiner Informanten (Typ A) durchweg als [ç] realisiert, während die andere Hälfte (Typ B), im Wesentlichen nach den Regeln des Deutschen, sowohl [ç] als auch [x] gebraucht. So findet man für *h̆pr* "werden" nur [çéper] (~ [çéper]), für *h̆t* "Horizont" dagegen [ʔáçet] sowie [ʔáxet]. Keiner der Informanten spricht *h̆* durchgängig als [x].

(4c) *h̆* fällt bei den meisten Sprechern mit *ḣ* zusammen, ist also hauptsächlich [x]. Bei dreien meiner Informanten fällt es hingegen mit *h̄* zusammen; diese gehören alle dem Typ B unter Punkt (4b) an und realisieren *h̆* also teils als [ç] und teils als [x]. Keiner der Informanten spricht *h̆* durchgängig als [ç].

Die Bandbreite reicht von Sprechern, die für jeden der Laute *ḣ*, *h̆* und *h̄* eine uniforme Realisierung haben, bis hin zu solchen, die alle drei gegebenenfalls als [ç] wie als [x]

sprechen können. Sofern ein Sprecher nur genau einen der drei Laute uniform spricht, ist dies immer *h*.

(4d) Eine Minderheit der Sprecher zeigt eine Tendenz, [x], gleich welchen Ursprungs, durch [h] zu substituieren.

In den folgenden Transkriptionen kann ich nicht jeweils alle Varianten aufführen, sondern gebrauche ein Mainzer Idealsystem, in dem *h* stets [ç], *h* und *h* stets [x] lauten. In dieser Strenge wird es nur von zwei Informanten angewandt, doch lassen sich die Sprachgewohnheiten der meisten Informanten als verschiedene Formen der Annäherung an dieses Idealsystem verstehen. Das "Mainzer Idealsystem" verwendet übrigens auch Karl-Theodor Zauzich (früher Mainz, heute Würzburg), der in der Tat mehrere meiner Informanten direkt oder indirekt – über Peter Pamminger – beeinflusst hat, und ihm entsprechen auch die Ausspracheempfehlungen in Karl-Theodor Zauzich, Hieroglyphen ohne Geheimnis, Mainz 1980: 20. Bemerkenswert an diesem System ist die Tatsache, dass *h* und *h* genau umgekehrt differenziert werden wie in Berlin.

(5) *w* kann sowohl [w] wie auch [v] gesprochen werden. Mehrere Sprecher benutzen nur oder hauptsächlich [v]; eine Person hat nur [w]. Es bleibt eine Gruppe von Sprechern, die lexikalisch festgelegt entweder [w] oder [v] sprechen. Bei diesen differenzierenden Sprechern herrscht allerdings einige Variation, auch bei ein und demselben Individuum, so dass die Beschreibung an diesem Punkt etwas tastend bleiben muss. Im folgenden nenne ich einige Wörter, bei denen ich eine relativ konsequente Aussprache angetroffen habe:

überwiegend mit [w]: *w⁶b* "rein" [wāp]; *w³.t* "Weg" [wāt]; *w³d* "grün" [wāč]; *wpw.t* "Botschaft" [wépūt] ~ [wepūt]; *wb³* "öffnen" [wéba]; *w⁴d* "befehlen" [weč]

überwiegend mit [v]: *wr* "groß" [ver]; *jwr* "schwanger" [ʔíver] ~ [ʔíver]; *wnn* "sein" [vénen]; *wnm* "essen" [vénem]

Hiernach scheint es, dass die [v]-Aussprache vor *n* und *r*, ansonsten aber die [w]-Aussprache favorisiert wird. Diese Regel wäre recht ähnlich derer zur Unterscheidung von [w] versus [u] in Berlin. Ein näherungsweise Minimalpaar könnte sich theoretisch ergeben mit *zur* "trinken" [sévä] versus *sw³* "vorübergehen" [séwa], doch habe ich das so nur von einer Person gehört.

Wenn wir die Differenzierung zwischen [w] und [v] trotz der bestehenden Schwankungen ernst nehmen, so bietet sich eine historische Verbindung mit der Berliner Aussprache an, indem wir schon für die hypothetische Vorstufe beider Dialekte, das "Proto-Ägyptologische", unterschiedliche Realisierungen des *w* rekonstruieren:

	w vor <i>r, n</i>	w vor anderen Konsonanten	w vor <i>a</i>
Proto-Ägyptologisch	W ₁	W ₂	W ₃
Berlin	[w] ~ [v]	[u]	[w]
Mainz	[v]	[w]	[w]

Dieses genetische Modell muss ich allerdings mit einer gewissen Reserve vorschlagen, weil es sich bei den differenzierenden Sprechern gerade um eher jüngere Personen handelt und ich die Herkunft der Erscheinung nicht aufklären konnte; nicht ausgeschlossen ist daher vielleicht ein alternatives Modell, nach dem durchgängiges [v] in Mainz ursprünglich ist und [v] erst infolge von Sprachkontakt mit einem [u]-Dialekt in einem Teil der Wörter sekundär durch [w] ersetzt worden wäre.

In den folgenden Transkriptionen gebe ich der Einfachheit halber konsonantisches *w* zumeist vereinheitlicht als [v] wieder, das demnach fallweise auch für [w] stehen kann.

Für die Aussprache von *r*, *n* und *m* am Wortende gilt dasselbe wie in Berlin.

Vokalisches oder potentiell vokalisches Transkriptionszeichen

ʒ und ʻ lauten unterschiedslos [a]. *j* ist stets vokalisches [i]:

ʒh.t "Gegenstand" [ʔʒet]

ju (Partikel) [ʔju]

ʒj "Vater" [ʔʒi]

mɲj.t "Halskette" [mɛnɲt] ~ [mɛnʃt]

ʒw.t "Alter" [ʔʒaʊt] ~ [ʔʒāut] ~ (vereinzelt: [ʔʒāut])

Ein unbetontes *i* vor Vokal kann sich in einzelnen Fällen akustisch einem *j* annähern. Es genügt aber wohl, hier phonologisch ebenfalls stets ein *i* anzusetzen, da in allen Fällen das *i* bei einigen Sprechern klar silbisch bleibt und auch Akzentvarianten mit betontem *i* bestehen:

ʒh "Mond" [ʔiáx], z.T. scheinbar [jáx] (daneben auch [ʔíax])

mɲju "Hirte" [mɛniu], z.T. scheinbar [mɛnju] (daneben auch [mɛnʃu])

wʒ "Barke" [ʔúia], z.T. scheinbar [ʔúja] (daneben auch *vía*)

w am Wortanfang spricht man in Mainz normalerweise konsonantisch als [v] (oder [w], siehe oben), was einen der markantesten Unterschiede zum Berliner Dialekt darstellt:

wbn "aufgehen" [vében]

wɔ "befehlen" [več]

wtt "zeugen" [véteč]

wsr "stark" [véser]

wbʒ "öffnen" [véba]

wnn "sein" [vénen]

wnm "essen" [vénem]

wr "groß" [ver]

wpw.t "Botschaft" [vépɔt] ~ (vereinzelt: [vɛpɔt])

wɣm (ältere Transkription: *whm*) "wiederholen" [véxɛm] ~ [véxɛm]

Nur in wenigen Wörtern trifft man eine Realisierung als [u] an, und in diesen habe ich stets auch die Alternative mit [v] gefunden:

wpwɲj "Bote" [vɛpɔti] ~ (vereinzelt: [ʔupɔti])

wnw.t "Stunde" [vénɔt] ~ (vereinzelt: [ʔúnɔt])

Wsjr "Osiris" [véstr] ~ [ʔústr] ~ [vesʃr] ~ [ʔüsʃr]

wɔpw "Mundschek" [védepu] (so meist) ~ [ʔúdepu] ~ [ʔútu]

wsh.t "Halle" [véseçet] ~ [ʔuseçet] ~ (vereinzelt: [veséçet])

wɔʒ.t "Horusauge" [ʔúğat] ~ [véğat]

wɔʒ "wohlbehalten sein" [ʔúğa] ~ [véğa]

wjʒ "Barke" [ʔúia] ~ [ʔúia] ~ (selten:) [vía]

Eine phonologische Motivierung ist nicht erkennbar. Vermutlich handelt es sich um Entlehnungen aus einem u-Dialekt.

w am Wortende ist stets [u], z.B. *hrw* "Tag" [héru].

Im Wortinnern besteht eine ähnliche Regel wie in Berlin, wonach vor Sonorant (in einem Wort auch vor [x]) sowohl [v] als auch [u] vorkommt, vor Obstruent nur [u]:

ʷn-jb "habgierig" [ʔávenʔíp] ~ [ʔáunʔíp] *jwn* "Farbe" [ʔíven] ~ [ʔíun] ~ [ʔíún]

swʒ "vorübergehen" [séva] ~ [súa] *dwʒw* "Morgen" [dúau] ~ [dúa'u]

swħ.t "Ei" [súxet] ~ (seltener:) [sevéxet] *Dħwtj* (Gott) [ǰéxúti]

ħw.t "Haus" [xúit] *šw.t* "Feder" [šúit]

msw.t "Geburt" [mesút] ~ (seltener:) [mésut]

zur "trinken" [séver] ~ [súr] (die Transkriptionsalternative *zwj* wird [súi] gelesen)

Wie oben dargelegt, kann das konsonantische *w* als [v] oder als [w] realisiert werden. Bei Sprechern mit [w]-Realisierung ist in der Position vor Vokal unter Umständen akustisch schwer entscheidbar, ob ein Konsonant [w] oder ein Vokal [u] vorliegt. Am Wortanfang gehe ich davon aus, dass im Einklang mit der allgemeinen Regel grundsätzlich [w] gebraucht wird, zumal andere Sprecher eindeutig [v] haben:

wʒd "grün" [wáč] ~ [váč]

wʒb "rein" [wāp] ~ [vāp]

Für *w* im Wortinneren ist ein Wort zu registrieren, in dem einige Sprecher klar [v], andere aber klar silbisches [u] sprechen, während bei anderen unklar bleibt, ob [w] oder schnell gesprochenes [u] anzusetzen ist:

jwʷ "erben" [ʔíua] ~ [ʔíva] ~ [ʔíwa] (d.h. [ʔíua]?) ~ [ʔíwa] (d.h. [ʔíua]?). Gesichert sind hier also nur die Formen [ʔíua] und [ʔíva] (mit [v] als allgemeiner Notation des konsonantischen *w*).

Ebenfalls kompliziert ist der Fall *wʒt* "Weg": Hier ist die vorherrschende Aussprache [wāt], daneben hörte ich einmal [vāt] und einmal [ʔúāt]. Es bleibt hier unsicher, ob in [wāt] ein Konsonant oder ein unbetontes [u] vorliegt.

Die e-Insertion

Allgemeines

In Mainz gelten dieselben Silbenstrukturregeln wie in Berlin. Auch hier ist *nh* "leben" [pāŋç] (und Ableitungen) das einzige durchweg mit komplexem Silbenrand gesprochene Beispiel. In drei Wörtern habe ich vereinzelte Varianten mit drei aufeinanderfolgenden Konsonanten gehört. Diese atypischen Formen stammen alle von verschiedenen Sprechern:

ntsn "sie" [nétsen] ~ [péntésen] ~ [éntesen] ~ (vereinzelte:) [ʔéntsén]

mskt.t "Nachbarke der Sonne" [meskétet] ~ [mésketet] ~ (vereinzelte:) [mésktet]

ħnsk.t "Haarlocke" [xenséket] ~ [xénsekét] ~ (vereinzelte:) [xéneskét] ~ (vereinzelte:) [xénsket]

Einkonsonantige Wörter

m "in" [ʔem]

n "zu" [ʔen] (beachte: die nota genitivi wird in Mainz gewöhnlich nicht *n*, sondern *nj* transkribiert und [nī] gesprochen)

r "zu" [ʔer]

š "See" [ʔeš]

z "Mann" [zī] ~ (vereinzelt:) [ʔes]

t "Brot" [tē] ~ [tā] ~ [tǎ] ~ [tə]

Phonetik des Sprossvokals

Der gewöhnliche Sprossvokal ist in Mainz wie in Berlin ein kurzes offenes [ɛ̃]. Daneben kommt auch ein langes geschlossenes [ē] vor (dazu unten). Einzelne Sprecher ersetzen [ɛ̃] in der Nachbarschaft von [x] durch das Allophon [ɐ], einen kurzen, nicht-vorderen Vokal von mittlerer Zungenhöhe, der im Deutschen nicht existiert und beim ersten Hören für ein ö oder a gehalten werden kann:

hmsj "sitzen" [xémsi] (neben gewöhnlichem [xémsi])

mħntj "Fährmann" [mexénti] (neben gewöhnlichem [mexénti])

ph "erreichen" [pəx] (neben gewöhnlichem [pex])

šhd "erleuchten" [səxéč] (neben gewöhnlichem [sexéč])

Verwendung des Sprossvokals

Ähnlich wie in Berlin ist die e-Insertion vor *r* oder *n* im Wortinnern nahezu obligatorisch:

jtrw "Fluss" [ʔīteru]

ħkr.t "Schmuck" [xékeret]

phr.t "Medizin" [péxeret] ~ (seltener:) [pexéret] ~ (vereinzelt:) [péxret]

ħmnw "8" [çémenu]

Rħnw "Syrien" [réčenu]

ħknw "Lobpreis" [xékenu]

Jmnw (Gott) [ʔīmenu]

Rmn "Libanon" [rémenen] (so meist) ~ [reménen] ~ [rémmen]

Sibilant + Plosiv oder Nasal + Plosiv bleiben dagegen meist ungetrennt:

sšt "Geheimnis" [séšta]

Bšt.t (Göttin) [bāstet] ~ [bástet]

msk.t "Nachtbarke der Sonne" [meskétet] ~ [mésketet] ~ (vereinzelt:) [mésktet]

msdr "Ohr" [mésğer] ~ [méseğer] ~ [meséğer] ~ [meseğer] ~ [mésğer] ~ [ʔemséğer]

ħnq.t "Bier" [xénket]

rnj "jung sein" [réni] ~ (vereinzelt:) [rénepi]

Jnpw (Gott) [ʔīnpu] ~ (seltener:) [ʔīnepu]

jmnt.t "Westen" [ʔiméntet]

mħntj "Fährmann" [mexénti]

ħnsk.t "Haarlocke" [xénséket] ~ [xénsekēt] ~ (vereinzelt:) [xénesket] ~ (vereinzelt:) [xénsket]

Für andere Konsonantengruppen kann ich keine Regel ausmachen:

šbdw "Abydos" [ʔápğu]

jšf.t "Sünde" [ʔīsfet]

šps "ehrwürdig" [šépses] ~ [šépeses]

nħsj "Nubier" [néksi] ~ [néxesi]

šmsw "Diener" [šémsu] ~ [šémesu]

ssm.t "Pferd" [sesémet] ~ [sésmet]

ħmsj "sitzen" [xémsi] ~ (vereinzelte): [xémesi]
jšst "was?" [ʔjšset] ~ [ʔišset] ~ [ʔjšset]
wɔpw "Mundschenk" [védepu] (so meist) ~ [ʔúdepu] ~ [ʔúpu]
Bħd.t "Edfu" [bexédet] ~ (vereinzelte): [béxdet]

Reduplikationen haben in der Morphemfuge kein -e-:

nhmhm "brüllen" [nehémhem] *ptpt* "treten" [pétpet]

Ähnlich wie in Berlin gibt es eine kleine Gruppe von Wörtern mit fakultativ initialem ʔe-; es handelt sich um bestimmte Pronomina sowie in Einzelfällen um Substantive mit dem Lokalpräfix *m-*:

ntf "er" [ʔéntef] ~ (vereinzelte): [nétef] (ebenso *ntk* "du")
ntj (Relativpronomen) [ʔénti] (so meist) ~ [néti] ~ [néti]
ntsn "sie" [nétsen] ~ [ʔéntesen] ~ [ʔéntesen] ~ (vereinzelte): [ʔéntsén]
msdr "Ohr" [mésǰer] ~ [méseǰer] ~ [meséǰer] ~ [meseǰér] ~ [mésǰer] ~ [ʔemséǰer]

Vokalquantität

Eine Besonderheit des Mainzer Dialektes ist die Verwendung eines langen e-Vokals in einer kleinen Gruppe von Wörtern. Er steht durchgängig in *ntr* "Gott" [nēc̣er] sowie bei den meisten Sprechern auch in seinen Ableitungen:

ntj "göttlich" [nēc̣eri] *ntr.t* "Göttin" [nēc̣eret] *ntr.w* "Götter" [nēc̣eru]
ntr.wj "die beiden Götter" [nēc̣erʔúi] ~ [nēc̣erđʔi] ~ [nēc̣erʔui] ~ [nēc̣erui]
sntr "Weihrauch" [senēc̣er]

Einzelne Sprecher führen aber in den abgeleiteten Formen eine Vokalkürzung durch: [nēc̣er], [nēc̣eret], [nēc̣eru], [nēc̣erđi] ~ [nēc̣erʔui], [senēc̣er].

Langes e finden wir ebenfalls konsequent in *ħ.t* "Leib" [xēt] sowie in *m-ħt* "nachdem" [ʔemčét]. Einzelne Sprecher verwenden das lange e noch in *ħpr* "werden" [çéper] (meist jedoch [çéper]), *ntj* (Relativpronomen) [néti] (meist [ʔénti] ~ [néti]), *nb* "Herr" [nēp] (meist [nep]) sowie in *msdr* "Ohr" [mésǰer] (neben [mésǰer] ~ [méseǰer] ~ [meséǰer] ~ [meseǰér]).

Im Normalfall wird aber in Mainz wie in Berlin stets das kurze e verwendet, das ich als [e] ohne Diakritikon wiedergebe.

Kommen wir nun zur Quantität von a, i und u. Obwohl auch hier gewisse Probleme bleiben, sind die Regeln besser greifbar als im Falle des Berliner Dialekts. Mir unklare Quantitäten deute ich wie schon bei der Berliner Aussprache durch das Fehlen einer Quantitätsmarkierung über a, i und u an. Folgende Regeln lassen sich erkennen:

(1) Am Wortende sowie vor Vokal findet man gewöhnlich die Länge:

<i>R^c</i> (Gott) [rā]	<i>zʔ</i> "Sohn" [zā]
<i>nj</i> (nota genitivi) [nī]	<i>sw</i> "ihn" [sū]
<i>jw</i> (Partikel) [ʔū]	<i>mñjw</i> "Hirte" [méniu] ~ [menfu]

<i>bjž</i> "sich wundern" [b'f'a'i] ~ [b'f'ai] ~ (vereinzelt:) [bi'ai]	
<i>žw.t</i> "Alter" [ʔ'a'ut] ~ [ʔ'āut] ~ (vereinzelt:) [ʔ'āūt]	
<i>dwžw</i> "Morgen" [d'úau] ~ [d'ú'a'u]	<i>swž</i> "vorübergehen" [s'éva] ~ [s'úa]
<i>jwn</i> "Farbe" [ʔ'iven] ~ [ʔ'ūn] ~ [ʔ'íun]	<i>wjž</i> "Barke" [ʔ'úia] ~ [ʔ'úia] ~ (selten:) [v'fa]
<i>jw^c</i> "erben" [ʔ'íua] ~ [ʔ'íva]	<i>wn-jb</i> "habgierig" [ʔ'avēn'īp] ~ [ʔ'āun'īp]

(2) Ansonsten sind i und u am Wortanfang fast immer kurz, was einen auffälligen Unterschied gegenüber der Berliner Aussprache darstellt:

<i>jb</i> "Herz" [ʔ'ip]	<i>jp</i> "zählen" [ʔ'īp]
<i>jrj</i> "tun" [ʔ'iri]	<i>jtj</i> "Vater" [ʔ'iti]
<i>jḣ.t</i> "Gegenstand" [ʔ'iget]	<i>jqr</i> "vortrefflich" [ʔ'iker]
<i>jtn</i> "Sonne" [ʔ'iten]	<i>jrp</i> "Wein" [ʔ'irep]
<i>Jnpw</i> (Gott) [ʔ'īnpu] ~ (seltener:) [ʔ'īnepu]	<i>Jmnw</i> (Gott) [ʔ'imenu]
<i>jsf.t</i> "Sünde" [ʔ'īsfet]	<i>jšst</i> "was?" [ʔ'išset] ~ [ʔ'išset] ~ [ʔ'īšset]
<i>jmn.t</i> "Westen" [ʔ'imenet] ~ [ʔ'iménet]	<i>jnj</i> "holen" [ʔ'ini] ~ (selten:) [ʔ'ni]
<i>jnk</i> "ich" [ʔ'īnek] ~ (vereinzelt:) [ʔ'īnek]	<i>jmjt</i> "zwischen" [ímitu]
<i>jwr</i> "schwanger" [ʔ'iver] ~ [ʔ'iver]	<i>jn</i> (Fokusmarker) [ʔ'in] ~ (vereinzelt:) [ʔ'in]
<i>jnr</i> "Stein" [ʔ'īner] ~ (vereinzelt:) [ʔ'īner]	<i>wḣž</i> "wohlbehalten sein" [ʔ'úga] ~ [véga]
<i>wḣ.t</i> "Horusauge" [ʔ'ūḣāt] ~ [véḣāt]	
<i>wḣw</i> "Mundschenk" [védepu] (so meist) ~ [ʔ'údepu] ~ [ʔ'útpu]	
<i>Wsjr</i> "Osiris" [véšīr] ~ [ʔ'úsīr] ~ [vesīr] ~ [ʔ'ūs'īr]	

(3) i und u im Wortinnern sind dagegen lang:

<i>bj.t</i> "Biene" [bīt]	<i>nj.t</i> (nota genitivi fem.sg.) [nīt]
<i>mnj.t</i> "Halskette" [ménīt] ~ [menít]	<i>ḣw.t</i> "Haus" [xūt]
<i>šw.t</i> "Feder" [šūt]	<i>ḣzw.t</i> "Gunst" [xésūt]
<i>Dḣwtj</i> (Gott) [ḣxéuti]	<i>swḣ.t</i> "Ei" [súxet] ~ (seltener:) [sevéxet]
<i>sbžy.t</i> "Lehre" [séba'īt] (so meist) ~ [sébaīt] ~ [seba'ít] ~ [sebaít]	
<i>m^sw.t</i> "Geburt" [mesút] ~ (seltener:) [mésut]	
<i>wnw.t</i> "Stunde" [vénūt] ~ (vereinzelt:) [ʔ'únūt]	
<i>mrw.t</i> "Liebe" [mérūt] ~ (vereinzelt:) [merút]	
<i>wpw^{tj}</i> "Bote" [vepúti] ~ (vereinzelt:) [ʔ'upúti]	
<i>zwr</i> "trinken" [séver] ~ [súr] (die Transkriptionsalternative <i>zuj</i> wird [súi] gelesen)	

(4) Für a gilt diese Verteilung so nicht. a ist generell meist lang, doch verbleiben einige vorläufig unerklärte Fälle, in denen als Variante Kürze erscheint:

<i>bžk</i> "arbeiten" [bāk]	<i>žḣ</i> "Geist" [ʔ'āḣ]
<i>žbw</i> "Elephant" [ʔ'ābū]	<i>zžtw</i> "Erdboden" [sáčū]
<i>jmžḣ</i> "Würde" [ʔ'imáč]	<i>w^cb</i> "rein" [vāp]
<i>sžb</i> "bunt" [sāp]	<i>žpd</i> "Vogel" [ʔ'āpet]
<i>žtp</i> "beladen" [ʔ'áčep]	<i>žḣ.t</i> "Horizont" [ʔ'áčet]
<i>žbdw</i> "Abydos" [ʔ'ápḣu]	<i>wžd</i> "grün" [váč] ~ (vereinzelt:) [váč]

Sšž.t (Göttin) [séšät] ~ (seltener:) [séšät] *j'h* "Mond" [ʔfax] ~ [ʔiáx] ~ [ʔiáx]
h' "stehen" [ʔáxa] ~ [ʔáxa] *ʕ* "groß" [ʔá'a] ~ (seltener:) [ʔá'a]
qʒ "richtig" [ʔáka] ~ [ʔáka] *Bžst.t* (Göttin) [bášet] ~ [bášet]
mž.t "Weltordnung" [máʔat] ~ [máʔat] ~ [máat]
Wžs.t "Theben" [vášet] ~ (seltener:) [vášet]

Glottal stop

Die Regeln für die Verwendung des glottal stops sind dieselben wie in Berlin. Einige Beispiele:

(1) glottal stop am Morphembeginn:

s'nł "ernähren" [seʔāŋç] ~ (seltener:) [seāŋç]
tš.wj "die beiden Länder" [taʔúí] ~ [taʔúí] ~ (vereinzelt:) [taúí] ~ (vereinzelt:) [táui]
ntr.wj "die beiden Götter" [nēčərʔúí] ~ [nēčərʔúí] ~ [nēčərʔúí] ~ [nēčərʔui] ~ [nēčərʔui]
 ~ [nēčərúí] ~ [nēčerui]
n-j "zu mir" [ʔénʔ] ~ [enʔ]

(2) glottal stop im Wortinnern:

ʕ "groß" [ʔá'a] ~ (seltener:) [ʔá'a]
mž.t "Weltordnung" [máʔat] ~ [máʔat] ~ [máat]
jjj "kommen" [ʔʔʔi] ~ [ʔʔi] ~ (vereinzelt:) [ʔiʔi]
hʃw "Schlange" [xéfaʔu] ~ [xéfau]
bʒj "sich wundern" [bʔaʔi] ~ [bʔai] ~ (vereinzelt:) [biái]
dwž "Morgen" [dúau] ~ [dúau]
jžw.t "Alter" [ʔʔaʔút] ~ [ʔʔaút] ~ (vereinzelt:) [ʔʔaút]
sbžy.t "Lehre" [sébaʔít] (so meist) ~ [sébaít] ~ [sebaít] ~ [sebaʔít] (Man bemerke, dass diese letzte – allerdings vereinzelt – Variante meinen Regeln nicht entspricht.)

Vermutlich nur zufällig habe ich keine Variante mit glottal stop gehört in:

ju' "erben" [ʔfua] ~ [ʔiva]

(3) kein glottal stop zwischen unterschiedlichen Vokalen, von denen einer betont ist:

ju (Partikel) [ʔú]
j'h "Mond" [ʔfax] ~ [ʔiáx] ~ [ʔiáx]
jun "Farbe" [ʔíven] ~ [ʔíun] ~ [ʔíun]
ʔun-jb "habgierig" [ʔávenʔip] ~ [ʔáunʔip]

(4) Der Gottesname *Wžjr* "Osiris" hat bei einem Sprecher einen internen glottal stop: [ʔüsʔr] (daneben [véstr] ~ [ʔústr] ~ [vesʔr]). Dieses Faktum sowie auch das kurze *š* sprechen dafür, dass diese Aussprache eine Analyse in zwei Morpheme widerspiegelt:

jšst "was?" [P'išeset] ~ [Pišeset] ~ [P'išset]

jmn.t "Westen" [P'imenet] ~ [P'iménet]

ntsn "sie" [nétsen] ~ [P'entésen] ~ [P'éntesen] ~ (vereinzelt:) [P'éntsen]

wšḫ.t "Halle" [véseḫet] ~ [P'uséḫet] ~ (vereinzelt:) [veséḫet]

ḥnsk.t "Haarlocke" [xenséket] ~ [xénsekēt] ~ (vereinzelt:) [xénesket] ~ (vereinzelt:) [xénsket]

mskt.t "Nachbarke der Sonne" [meskétet] ~ [mésketet] ~ (vereinzelt:) [mésket]

ssm.t "Pferd" [sesémet] ~ [sésmet]

Bḥd.t "Edfu" [bexédet] ~ (vereinzelt:) [béxdet]

Bei einer Einzelbetrachtung der Sprecher zeigt sich, dass die meisten von ihnen eine einigermaßen deutliche Präferenz für einen der beiden Akzenttypen haben. Auf der individuellen Ebene sind die Schwankungen also weniger ausgeprägt, als sie in diesem summarischen Bild erscheinen.

(5) In ähnlicher Weise kann die Gruppe -VC den Akzent auf sich ziehen oder auch nicht:

ḥzw.t "Gunst" [xésūt]

Sšš.t (Göttin) [séšät] ~ (seltener:) [séšät]

mš^c.t "Weltordnung" [má'at] ~ [mä'at] ~ [máat]

wḏš.t "Horusauge" [P'ūḡät] ~ [véḡät]

wnw.t "Stunde" [vénūt] ~ (vereinzelt:) [P'únūt]

mrw.t "Liebe" [mérūt] ~ (vereinzelt:) [merút]

upw.t "Botschaft" [vépūt] ~ (vereinzelt:) [vepút]

jwn "Farbe" [P'iven] ~ [P'īūn] ~ [P'īūn]

sbšy.t "Lehre" [sébaʔt] (so meist) ~ [sébaʔt] ~ [sebaʔt] ~ [sebaʔt]

mnj.t "Halskette" [ménʔt] ~ [menʔt]

Wsjr "Osiris" [vésʔr] ~ [P'úsʔr] ~ [vesʔr] ~ [P'üsʔr]

j'h "Mond" [P'fax] ~ [P'íáx] ~ [P'íáx]

msw.t "Geburt" [mesút] ~ (seltener:) [mésut]

n(j)swt "König" [nʔsút] ~ [nesút] ~ (vereinzelt:) [nísut]

jmšḫ "Würde" [P'imáḫ]

In dem folgenden Fall bleibt die vereinzelt Variante mit Betonung der Zweitsilbe unerklärt:

jzw.t "Alter" [P'áʔt] ~ [P'áʔt] ~ (vereinzelt:) [P'áʔt]

Anders als in Punkt (4) lassen sich die Akzentvarianten hier nicht auf die einzelnen Sprecher aufteilen; vielmehr betonen alle Sprecher jeweils eine Mehrheit der Beispielwörter auf der Anfangssilbe.

(6) Die Endung -VCV kommt selten vor und zeigt widersprüchliche Evidenz:

Dḥwtj (Gott) [ḡexúti]

upwtj "Bote" [vepúti] ~ (vereinzelt:) [Pupúti]

jmjtʷ "zwischen" [ímitu]

(7) Schließlich sind zwei Wörter zu notieren, in denen ich als vereinzelte Variante eine irreguläre Endbetonung gehört habe:

mʷ-ħrw "gerechtfertigt" [maʷaǰéru] (so meist) ~ [maaǰéru] ~ [māʷaǰérú]

msdr "Ohr" [mésǰer] ~ [méseǰer] ~ [meséǰer] ~ [meseǰér] ~ [mésǰer] ~ [ʷemséǰer]

Akzent im Verbalsystem

Die Aussprache des *sḏm-f* und *sḏm.n-f* entspricht bis in die Einzelheiten dem Berliner Usus; so wird auch in Mainz beispielsweise für das *sḏm.n-f* eine Kontextform [séǰemʷenʷef] ~ [séǰemʷenʷéf] von einer Paradigmaform [seǰemʷenʷef] unterschieden. Allerdings scheint bei einigen Sprechern die Bereitschaft etwas größer als in Berlin zu sein, die Paradigmabetonung auch im Textzusammenhang anzuwenden.

Im Unterschied zu Berlin scheint es in Mainz auch beim *sḏm.t-f* prinzipiell einen Unterschied zwischen einer Kontextform (*ħpr.t-f* [ǰéperetʷef] ~ [ǰéperetʷéf], *sḏm.t-f* [séǰemetʷéf], *ḏd.t-f* [ǰédetʷef]) und einer Paradigmaform ([seǰemʷetʷéf]) zu geben, auch wenn angesichts der Seltenheit dieser Formen die Sprecher hier eine gewisse Unsicherheit zeigen. Für das *sḏm.tjff* habe ich fast nur Formen mit betontem [-tí-] gehört. Das *sḏm.jn-f* lautet [seǰemʷínʷef].

Das Hilfsverb *ħ.n* wird in Mainz im Einklang mit der allgemeinen Regel als [ʷáxaʷen] gesprochen; nur von einem Sprecher hörte ich eine kontrahierte Aussprache [ʷáxān], welche mit der entsprechenden Berliner Form vergleichbar ist.

Das Kausativpräfix bleibt konsequent unbetont:

sʷnh "ernähren" [seʷǎŋ] ~ (seltener:) [seǎŋ]

swḏ "befehlen" [sevéč]

shḏ "erleuchten" [sexéč]

smn "dauern lassen" [semén]

smnh "schmücken" [seméneǰ]

Akzent im Nominalsystem

Die Verhältnisse ähneln denen in Berlin. Nur wenige Beispiele:

špss.w "ehrwürdig (pl.)" [šépsesu] ~ [šépesesu]

ntj.w (Plural des Relativpronomens) [ʷéntiu] ~ [ʷentíu] ~ [nétiu] ~ [nétiu]

nħsj.w "Nubier (pl.)" [néxsiu] ~ [nexsfu] ~ [nexesfu]

ns.wt "Throne" [nesút] ~ (seltener:) [nésūt]

tʷ.wj "die beiden Länder" [taʷíi] ~ [taʷíi] ~ (vereinzelt:) [taúi] ~ (vereinzelt:) [táui]

nṯr.wj "die beiden Götter" [nēčérʷíi] ~ [nēčérʷíi] ~ [néčérʷi] ~ [néčérʷi] ~ [nēčérúī] ~ [néčérui]

Koptizismen

Koptizismen nach Berliner Art habe ich in Mainz nicht angetroffen.

(wird fortgesetzt)